

SCHMIDTS FILMECKE

Mogelpackung hier – guter Start dort

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Rogue One: A Star Wars Story», «Allied» und «Vaiana».

Das Spektakel fängt vielversprechend an: eine gelungene Einstiegsszene, die Südküste Islands als Kulisse und Mads Mikkelsen in der tragischen Vaterrolle. Doch schon bald beginnt die fast «Suicide Squad»-mässige Auflistung der Antihelden – alles schon mal gesehen. «Rogue One: A Star Wars Story» ist schnell erzählt: Rebellen wollen die Baupläne des Todessterns stehlen, um die Schwachstelle darin zu finden. Es wird ihnen gelingen, wie wir seit 1977 wissen, als Luke Skywalker & Co. in «A New Hope» den Todesstern mit Hilfe dieser geklauten Pläne pulverisierten. Aber das ist nicht das eigentliche Problem. Eine Disharmonie hängt über dem Ensemble, als wären sie Musiker mit verstimmten Instrumenten. Die klischeehaften One-Liner sind wie absehbare Gitarrensoli («I've got a bad feeling about this»), die Pointen bleiben gelegentlich im luftleeren Raum hängen. Weder Felicity Jones noch Diego Luna in den Hauptrollen überzeugen – ihre Schauspielkünste werden von einem CGI-Roboter übertroffen. Ihre Tränen und ihr Hadern mit dem Schicksal lassen uns kühl. Verwirrend: Ganze Monologe und Szenenbilder, die im schmackhaft machenden Trailer zu sehen gewesen sind, kommen im Film gar nicht vor. Das geht wohl unter Verpackungsschwindel. Fantastisch sind wenigstens Kulisse, Maske und Kostüme. Ein überraschend herbes Finale mit einem blindwütenden Darth Vader vermag das Ruder herumzureissen und gibt «Rogue One» seine Existenzberechtigung. SCHMIDT MEINT: 6/10

*

In «Allied» kämpft Brad Pitt einmal mehr im Zweiten Weltkrieg (bei den Guten). Und wie schon in «Inglourious Basterds» (2009) ringt der Arme mit einer Fremdsprache. Er spielt einen kanadischen Spion, der sich als Franzose ausgibt. In Casablanca soll er mit der Französin Marion Cotillard zur Seite den Deutschen Botschafter abknallen. Brad und



Marion verlieben sich und machen aus ihrer berufsbedingter Scheinehe Realität. Keine gute Idee, sind sie doch beide professionelle Lügner. «Allied» ist ein passabler Film, der so viel besser sein könnte. Das liegt unter anderem daran, dass er ein Spionagethriller sein will, aber eigentlich ein Liebesdrama ist. Richtig gemacht hatte das anno 1996 die Schnulze «The English Patient»: ein Klassiker, der so viel schlechter hätte sein können. Doch «The English Patient» wusste, dass er eine Romanze war. Die Spionage-Zutaten darin war bloss die Würze, nicht das Gericht. SCHMIDT MEINT: 6,5/10

*

Der neue Disney-Animations-Streifen «Vaiana» ist hypnotisierend schön wie die Glut im Lagerfeuer. Die Geschichte wärmt uns von innen, bis wir sogar den lauen Südseewind auf der Haut zu spüren glauben. Disney hat sich von der Folklore der polynesischen Inselbewohner inspirieren lassen. Da werden ganze Inseln aus dem Meer gezogen, die Grossmutter lebt als Mantarochse weiter, und der grossmäulige Halbgott Maui macht einen Haka-Tanz, als er machtlos dem Lavamonster gegenübersteht. In diesem Film stimmt so ziemlich alles, von der beispielhaften Filmheldin, über die lüpfigen Lieder bis zur Filmlänge. Ein idealer Film, um das neue Kinojahr im Beisammensein der Familie einzuläutern. SCHMIDT MEINT: 9/10



JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak und Autor, lernte dank dem Kino Rätia in Thuis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik. www.facebook.com/InKustennahe*

Origen bringt Weihnachtsmythen auf den Julierpass

Das **Juliertheater** soll mit einer **Herodes-Oper** eröffnet werden. Am Sonntag hat **Giovanni Netzer** in Riom einen Ausblick in die kommende Spielzeit gegeben und **Andrea Hämmerle** an die Politik appelliert.

► MAYA HÖNEISEN

A

Am traditionellen Neujahrsapéro des Origen Kulturfestivals das neue Programm für das laufende Jahr zu erfahren ist an sich nichts Neues. Überrascht hat gestern in der Clavadeira das Thema: Weihnachten. Origen habe immer themenzentriert gearbeitet und nie über Gattungen, erklärte Giovanni Netzer in der Clavadeira in Riom. So werde es auch 2017 sein. Nach dem «grossen Karlsjahr» werde 2017 zum «grossen Weihnachtsjahr». «Weihnachtsberieselung und Lamettafieber haben nicht die Essenz von Weihnachten», meinte er weiter. Flüchtlinge, Verfolgung und Potentaten würden viele Geschichten in sich bergen, die weit weniger romantisch seien. «Es geht also darum, die rosarote Brille abzunehmen».

Sicher ist bereits, dass innerhalb des Gesamtprogrammes eine Aufführung zu König Herodes auf die Bühne kommen wird. Herodes war ein Potentat von Roms Gnaden, machthungrig, kultiviert und brutal. Aufstände im eigenen Land liess er niederschlagen. Für den Kindermord in Bethlehem war er historisch betrachtet zwar nicht verantwortlich, seine eigenen Kinder liess er aber sehr wohl umbringen, wenn sie seinen Machtanspruch gefährdeten. «Solche ‚Ungeheuer‘ sind auch heute wieder unterwegs. Grossmächte, die sich austoben und Statthalter, die um die Gunst der Weltmächte buhlen. Dies in Ländern, die das Urgefäss unserer Kultur sind», hielt er fest. Das Thema sei also von grosser zeitgemässer Brisanz, denn tragischerweise habe sich an dieser Situation in den letzten 2000 Jahren wenig verändert.

«Motor für Innovation»

Auch zum Julierturm gab Netzer gestern weitere Informationen. Er



Giovanni Netzer bei seiner Rede zu Neujahr. (FOTO GION NUTEGN STGIER)

sei ein weiterer Schritt in der Entwicklung von Origen und ein Motor für Innovation, sagte er. Der 30 Meter hohe Turm an dieser exponierten Lage verbinde zwei Talschaften, gründe auf neuen Ideen und Kreativität, und die brauche es im Kanton auf jedem Gebiet. Renaturierungsmassnahmen, die mit dem Julierturm in Angriff genommen werden, sollen der Julierlandschaft ihr ursprüngliches Gepräge wiedergeben. «Das Projekt wird also auch aus Sicht des Landschaftsschutzes zu einer gesamten Aufwertung der Region», erklärte Netzer. Den endgültigen Baubeschluss und damit auch

die Eröffnung im August macht er abhängig von der Kulturdebatte im Grossen Rat in der Februarsession. Denn: «Das Juliertheater braucht – wie viele andere Kulturinstitutionen im Kanton – eine gesicherte Basisfinanzierung. Das Parlament hat die Fäden in der Hand, der Ball liegt beim Grossen Rat.»

Im gleichen Sinn kam Netzer auch auf Fragestellungen zu sprechen, welche die Entwicklung des Dorfes Riom betreffen. Die Origen-Gäste würden oft von weit her anreisen, demzufolge Unterkünfte benötigen. Die Mitarbeitenden müssten wohnen können. Es stelle sich

auch die Frage, was mit einem leeren Schulhaus passieren könne. Was ein neu belebtes Schulhaus dem Tal bringe, wie man arbeiten müsse, damit neue Arbeitsplätze entstehen könnten und sich ein Dorf weiterentwickle. «Solche Fragen zu beantworten geht nur Hand in Hand mit der Regionalentwicklung», erklärte Netzer. Eine stagnierende oder ein bewusster Verzicht auf eine erweiterte Kulturförderung erschwere also auch die Regionalentwicklung, schade dem Tourismus, verhindere neue Arbeitsplätze und schwäche die Bauwirtschaft, hielt er fest.

Kulturpolitisch entscheidendes Jahr

Einen Appell an die Politik richtete der Präsident des Fördervereins von Origen, Andrea Hämmerle. «2017 wird wegen der Ausgestaltung des neuen Kulturförderungsgesetzes zu einem entscheidenden Jahr für Origen als auch für die ganze Kulturszene», erklärte er. Für das traditionell stärkste Standbein, den Tourismus, würde es wegen des Schneemangels immer schwieriger. «Das heisst, man muss Standbeine wie die Kultur, die grosses Potenzial aufweist, aufwerten und fördern. Zum einen mit einer längerfristige Sicherheit und zum anderen mit einer substanziellen Erhöhung des Kulturbudgets». Das sei aufgrund der gesunden Finanzen des Kantons möglich, sagte er. «Es geht aber auch darum, dass alle kulturellen Institutionen am gleichen Strick und in die gleiche Richtung ziehen». Dass dies nun mit der «Initiative Kulturkanton Graubünden» und einer Petition passiert, schätzt er denn auch als grosse Leistung ein. Er rief seinerseits dazu auf, die Petition zu unterschreiben. Ausserdem lud er das Publikum ein, am öffentlichen «Fest der Kultur» am Donnerstag, 5. Januar, im Grossratsaal in Chur teilzunehmen.

Gesamtprogramm: www.origen.ch.
«Fest der Kultur»: 5. Januar, 18 Uhr,
Grossratsaal in Chur. Der Anlass ist
öffentlich. www.kulturlobby-gr.net

Dudamel führt mit viel Elan

Mit viel **südamerikanischem Feuer** läutete Maestro **Gustavo Dudamel** gemeinsam mit den **Wiener Philharmonikern** 2017 musikalisch ein.

Der 35-jährige Venezolaner hauchte dem traditionellen Neujahrskonzert am Sonntag viel frischen Wind ein – ohne aber an der Identität der Veranstaltung zu kratzen.

Die Stücke der Strauss-Dynastie im glanzvoll dekorierten Musikverein standen wie jedes Jahr im Mittelpunkt. Sieben Werke wurden zum ersten Mal beim Neujahrskonzert gespielt – mit oftmals besonders viel Temperament. Auch das bunte Blumenmeer war kreativ zusammengestellt: Darin versteckten sich Südfrüchte wie Ananas und Zitronen.

Dudamel, der aus einer Musikerfamilie stammt und selbst Geige spielt, ist mit seinen 35 Jahren der bei weitem jüngste Dirigent des renommierten Konzerts. «Jetzt kann ich in Frieden sterben», schmunzelte er im Vorfeld über sein Engagement.

Er wollte vor allem Spass haben und nicht zu viel verändern. Die Suppe, die das Orchester kochte, sei perfekt. Er wollte sie nach eigenen Aussagen nur etwas stärker würzen

und etwas «Latino-Feuer» mitbringen. Und das gelang.

Ansteckende Leidenschaft

Der Dirigent sprang bei einigen Passagen von Walzer, Polka und Galopp vor Enthusiasmus hoch auf und hatte stets ein breites Lächeln im Gesicht. Die Leidenschaft für die

Musik übertrug sich auch auf das Publikum, das auf das obligatorische «Prosit Neujahr!» des Orchesters warteten. Neben den gewohnt beschwingten Musikreigen der Strauss-Dynastie wurden auch Stücke von Franz Lehár, Émile Waldteufel oder Franz von Suppé gespielt. Ein wichtiges Ziel für die Ver-

antwortlichen war, Hoffnung und Optimismus nach einem turbulenten Jahr 2016 an die Millionen TV-Zuschauer zu transportieren. Der Walzer «Mephistos Höllenträume» wurde beantwortet von der Polka «So ängstlich sind wir nicht», beides Stücke von Johann Strauss (Sohn).

Illustre Gäste

Das Konzert wurde insgesamt in über 90 Länder weltweit übertragen und von voraussichtlich mehr als 50 Millionen TV-Zuschauern verfolgt. Zusätzlich sendeten 40 Radiostationen das Spektakel ebenfalls live. Im Saal erlebten internationale Gäste auf den heiss begehrten Plätzen das Konzert. Im Publikum nahm unter anderem der ehemalige Bundespräsident Österreichs Heinz Fischer und die deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen Platz. Sie lauschten dem Donauwalzer, der vor 150 Jahren zum ersten Mal aufgeführt wurde, und klatschten zum Radetzky-Marsch. (SDA)



«Latino-Feuer» am Neujahrskonzert: **Gustavo Dudamel**. (FOTO KEYSTONE)